

Archäologische Funde und Befunde zur Infrastruktur des Lübecker Hafens im Mittelalter

Ingrid Schallies, Lübeck

Die vorgestellten Ergebnisse zur Lokalisierung und Entwicklung des mittelalterlichen Lübecker Hafens basieren zum einen auf Forschungsarbeiten, die in den 80er Jahren im Rahmen eines DFG-Projektes durchgeführt wurden, zum anderen auf Erkenntnissen, die zu Beginn der 90er Jahre bei mehreren kleineren Rettungsgrabungen im »Hafenbereich« des sogenannten Gründungs Viertels der Hansestadt gewonnen werden konnten.

Mit Lübeck, der späteren »Königin der Hanse«, entstand 1143 im Zuge der sogenannten Deutschen Ostsiedlung die erste deutsche Stadt an der Ostsee, eine Gründung des holsteinischen Grafen Adolf II. von Schauenburg, der sie aber bereits 1159 an seinen Lehnsherrn Heinrich den Löwen verlor. Graf Adolf setzte bei seiner Gründung offenbar bewußt auf den weit und gut bekannten Ruf der 1138 zerstörten slawischen Handelsmetropole Liubice, da er ihren Namen, wie der Chronist Helmold von Bosau für das Jahr 1143 überliefert hat, auf die Neugründung übertrug. Zum Jahr 1147 berichtet Helmold von einem slawischen Überfall auf die junge Stadt, bei dem eine große Anzahl voll beladener Schiffe verbrannt und deren Besatzungen erschlagen worden sind. Damit im Zusammenhang erwähnt er weiterhin eine im Norden der Halbinsel bestehende Burg, die von der eigentlichen civitas eine größere Strecke entfernt lag. Wo aber Siedlung und Hafen genau gelegen haben, ist aus seiner Schilderung nicht zu erschließen.

Die Auswertung früherer geologischer Untersuchungen sowie älterer archäologischer Ausgrabungen ermöglichte es, die topographischen Gegebenheiten, wie sie zur Zeit der Gründung Lübecks bestanden haben, sehr gut zu rekonstruieren und für die Beantwortung der Fragen zu Lokalisierung von Hafen und Siedlung zu nutzen. Danach zeigte sich die Halbinsel ursprünglich als langgestreckter Nord-Süd ziehender Höhenrücken mit sanftem Abfall nach Osten und einem nach Westen gegen die schiffbare Trave vorspringenden Geländesporn. Sowohl im Norden als auch im Süden schlossen sich ursprünglich sumpfige Niederungen an, so daß eine günstige Hafensituation eigentlich nur dort bestand, wo der festbodige Sporn an den Fluß herantrat. Vergleichbare Verhältnisse gab es zwar auch im Norden unterhalb der erwähnten Burg sowie im Süden am Fuße des Domhügels. Doch hier war der Geländeabfall wesentlich drastischer und damit für die Anlage einer Siedlung in Wassernähe eher ungeeignet. Seitens der archäologischen Forschung wurde für Grabungen deshalb der Bereich favorisiert, der heute von den Straßenzügen von Braun- und Mengstraße sowie An der Untertrave begrenzt wird (vgl. Abb. 1).

Die Ausgrabungen im Straßenraum »An der Untertrave« brachten die Reste zeitlich verschiedener, stark verdrückter Uferbefestigungen bzw. Kaianlagen ans Licht, die Untersuchungen in einigen angrenzenden Häusern lieferten darüber hinaus Informationen, wie das anschließende Gelände vor seiner Bebauung genutzt wurde (vgl. Abb. 2). Für die älteste Siedlungsphase (Periode I) ist danach hier ein gut 35 m breiter unbebauter Geländestreifen zu rekonstruieren, der nahe dem Traveufer mit horizontal verlegten Bohlen befestigt war. Die zugehörige Uferbefestigung, bestehend aus einer Reihe dicht an dicht entlang der Wasserkante eingerammter Pfähle, datiert dendrochronologisch in den Zeitraum »um 1157«. Damit bleibt offen, ob es sich bei diesem Befund noch um ein Relikt der schauenburgischen Gründung von 1143 handelt oder um eine Maßnahme, die erst im Zuge der welfischen Zweitgründung von 1159 durchgeführt wurde.

Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts (Periode II a) wird die Uferzone durch Aufschüttungen leicht erhöht und mit zwei kleinen

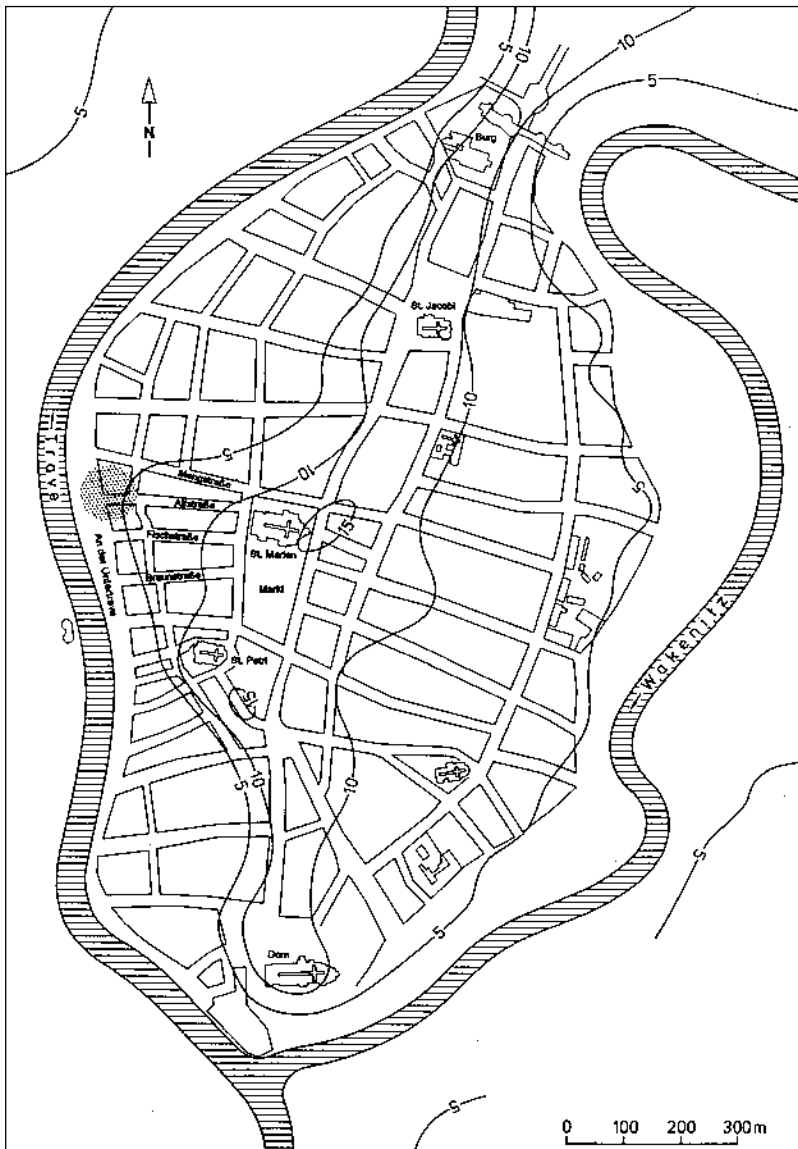


Abb. 1: Lübeck, Innenstadt mit Lage des Untersuchungsbereiches (Höhenschichten aufgrund der gegenwärtigen Höhenverhältnisse).

Holzhäusern besetzt, die giebelständig zur Trave ausgerichtet sind. Es handelt sich um Ständerbauten auf Grundswellen mit Abmessungen von knapp 4 x 4 bzw. 6 x 4 m, die leicht in den ansteigenden Hang eingetieft sind. Reste von Herdstellen sowie auf dem hölzernen Fußboden gefundene Gefäße deuten darauf hin, daß sie zumindest zeitweise bewohnt wurden. In diesen Zeitraum gehören weiterhin die Überreste einer 0,75 m starken Backsteinmauer, die in ca. 35 m Entfernung parallel zur Wasserkante verläuft. Da dieser Mauerzug nicht Bestandteil eines Gebäudes ist, könnte es sich um die vom Chronisten Arnold von Lübeck für das Jahr 1181 überlieferte erste steinerne Stadtbefestigung handeln, die nunmehr das Ufergelände gegen die übrige Bebauung auf dem Stadthügel abgrenzt. Reste der oberhalb des Hafengeländes gelegenen *civitas* konnten im Rahmen mehrjähriger Ausgrabungen in den 80er und 90er Jahren freigelegt werden. Dabei wurde erstmalig die bis dahin nicht lokalisierte »Erstgründung« Adolf von Schauenburgs von 1143 erfaßt, die Heinrich der Löwe 1158/59 im Zuge seiner »Neugründung« lediglich ausbaute.

Am Ende des 12. Jahrhunderts entstehen ein weiteres Holzgebäude sowie ein »stadteinwärts« führender Bohlenweg. Darüber hinaus ist für die Jahre »um 1195« die Reparatur der vorhandenen Uferbefestigung festzustellen (Periode II b).

Über das geborgene Fundmaterial – von Bedeutung sind hier besonders die zahlreichen Kleinfunde mit Bezug zu Schifffahrt, Handel

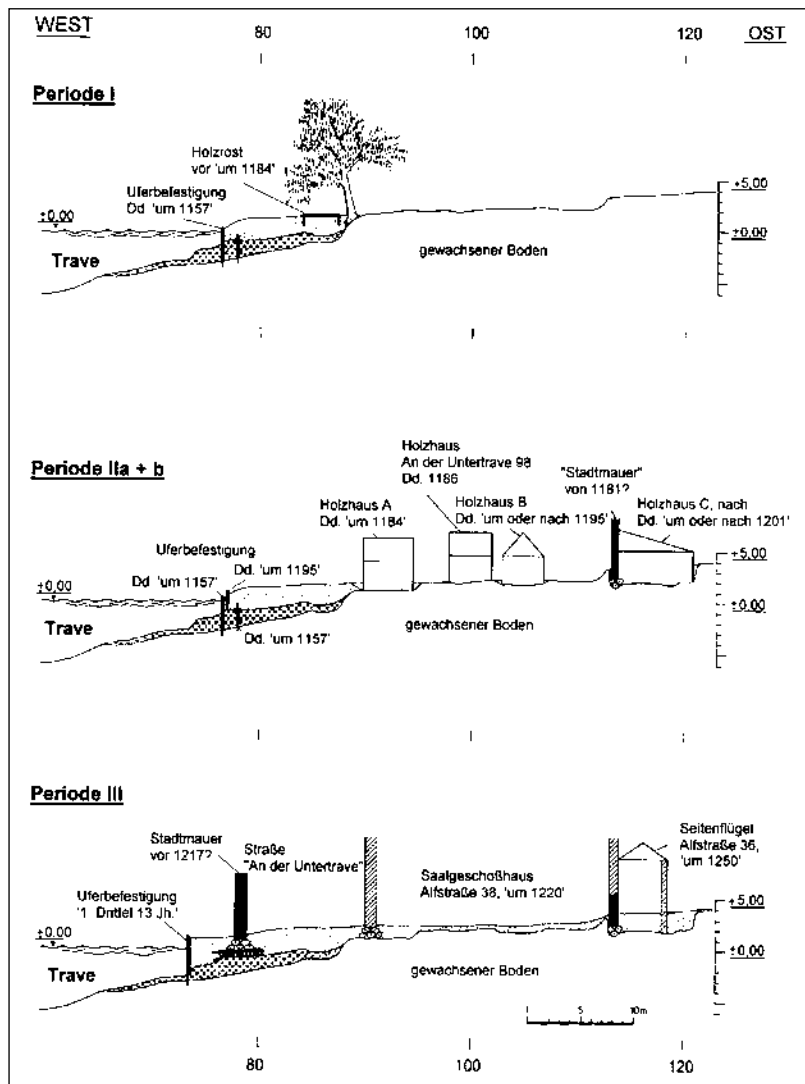


Abb. 2: Lübeck, Profilschnitt mit Rekonstruktion der Befunde von Uferbefestigungen und Hafенrandbebauung im Bereich An der Untertrave/Alfstraße.

und Fischerei – werden die vielfältigen Funktionen, die dieser Platz für die noch junge Stadt hatte, erkennbar. Denn sie geben nicht nur darüber Auskunft, welche Schiffstypen den Lübecker Hafen der Frühzeit anliefen, sondern belegen ebenso, daß diese auch vor Ort repariert wurden. Weiterhin ist Fischerei durch Funde von Netzschwimmern und Netzsenkern belegt, und Spielsteine, Würfel, Ton- und Holzkugeln sowie Musikinstrumente lassen vermuten, daß das Ufergelände nicht nur Arbeitsplatz war, sondern ebenso ein Ort der Zerstreuung. Daß hier Waren umgeschlagen bzw. verhandelt wurden, deuten u. a. die Reste von Verpackungen (Faßdeckel, -böden und -dauben, Kisten- oder Truhenbeschläge) oder Funde von Eigentumsmarken, die sogenannten Merkzeichen, an.

Somit ist auf dem unbebauten Ufergelände an der Trave für das erste Vierteljahrhundert nach der endgültigen Gründung Lübecks ein Hafenbetrieb zu rekonstruieren, der in seiner Struktur offenbar noch in der Tradition der frühgeschichtlichen Handelsform der Ufermärkte steht. Für das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts, also jenem Zeitraum, in dem die kleinen Holzhäuser entstanden und die »Stadtmauer« gebaut worden ist, läßt sich insgesamt zwar eine Verringerung der Funde, aber keine generelle Änderung des Fundspektrums feststellen, so daß die Aufgabe des »Ufermarktes« nicht genau zu bestimmen ist. Noch die älteste überlieferte Kaufmannsordnung aus dem 14. Jahrhundert erwähnt besondere Rechte der Lübecker Fernhändler (»de meyne kopmann by der travene«), die diese hier aus »alter Gewohnheit« genießen, im Gegensatz

zu den Händlern, die den Lokalmarkt im Zentrum der Stadt mit Waren des täglichen Bedarfs belieferten.

Im frühen 13. Jahrhundert wird die gesamte Bebauung auf dem Uferstreifen durch eine Feuersbrunst vernichtet, ein Ereignis, das sich nach einer chronikalischen Überlieferung im Jahr 1209 zugetragen haben könnte. In der Folgezeit kommt es zu einer kompletten Neustrukturierung dieses Bereichs (Periode III): Umfangreiche Baulandgewinnungsmaßnahmen nördlich und südlich des alten Hafensbereichs ermöglichten zum einen die erhebliche Verlängerung der Kaianlagen. Zum anderen schob man gleichzeitig die Kajenfront in tieferes Wasser vor und reagierte damit zugleich darauf, daß der zu dieser Zeit stark expandierende Seehandel nach größeren Ladekapazitäten verlangte, also nach größeren Schiffen mit entsprechend mehr Tiefgang. Etwa im Verlauf der alten Uferbefestigung errichtete man noch vor 1220 eine neue Stadtbefestigung, die bei den Ausgrabungen im Straßenraum ebenfalls erfaßt wurde. Vermutlich handelte es sich dabei um jene Befestigung, deren Errichtung der Chronist Detmar für das Jahr 1217 überliefert. Durch die starke räumliche Beschränkung – der Uferstreifen zwischen Kai und Stadtmauer wies nur noch eine Breite von ca. 5 m auf – verlor der alte Hafensbereich gezwungenermaßen seine Bedeutung als Handelsplatz und Standort für die bis dahin hier angesiedelten Aktivitäten. Wie aus der oben erwähnten Kaufmannsordnung zu erschließen ist, diente das schmale Hafenufer an der Trave fortan nur noch der technischen Abwicklung des Warenumschlages.

Die nächste archäologisch erfaßte Ausbauphase (Periode IV, ohne Abb.) datiert in das 2. Viertel des 16. Jahrhunderts (dendrochronologisch »um 1536«). Es ist jedoch davon auszugehen, daß es zwischen dem Bau der Kaimauer von »um 1220« und jener aus der frühen Neuzeit weitere bauliche Veränderungen gegeben hat, die von den bisherigen Untersuchungen lediglich unberührt blieben. Deshalb sollte jede sich zukünftig bietende Möglichkeit genutzt werden, unsere jetzigen Kenntnisse durch weitere Grabungen zu vervollständigen.

Ingrid Schalties M. A.
Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie
Meesenring 8, 23566 Lübeck

Literatur

Detmar-Chronik von 1101 bis 1395, hrsg. von Karl Koppmann (Die Chroniken der deutschen Städte 19; Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck 1). Leipzig 1884.

Ellmers, Detlev: Die Entstehung der Hanse; in: Hansische Geschichtsblätter 103, 1985, 3–40.

Ders.: Die Verlagerung des Fernhandels vom öffentlichen Ufermarkt in die privaten Häuser der Kaufleute; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20, 1990, 101–118.

Ders.: Bodenfunde und andere Zeugnisse zur frühen Schifffahrt der Hansestadt Lübeck, Teil 2: Bauteile und Ausrüstungsgegenstände von Wasserfahrzeugen aus den Grabungen Alfstraße 38 und An der Untertrave/Kaimauer; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18, 1992, 7–21.

Gläser, Manfred: Die Funde der Grabungen Alfstraße 36/38 und An der Untertrave 111/112. Niederschlag der Stadtentwicklung Lübecks und seines Hafens im 12. und 13. Jahrhundert; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18, 1992, 187–248.

Helmoldi cronica Slavorum, hrsg. von Bernhard Schmeidler, MGH SS in us. schol. Hannover 1937.

Schalties, Ingrid: Archäologische Untersuchungen zum Hafen Lübecks. Befunde und Funde der Grabung an der Untertrave/Kaimauer; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18, 1992, 305–344.